

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 9 (1906)

Artikel: Wehe dem, der nicht lügt!
Autor: Stökl, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Th. Schlatter & Söhne

Zimmergeschäft und mech. Schreinerei

30 Wassergasse ST. GALLEN Wassergasse 30

Zimmergeschäft.

Uebernahme aller Zimmermanns-Arbeiten.
Reparaturen • Umbauten • Dekorative Zimmerarbeiten.

Châletbau • Treppenbau.

Skizzen und Kostenvoranschläge stehen gerne zur Verfügung.



„Auf der Fluh“

Uebernahme ganzer Bauten • Bauleitungen.

Mechanische Schreinerei.

Ausführung aller Schreinerarbeiten für Bau,
Bureau, Laden, Magazine u. Geschäftshäuser

in gewöhnlichem oder astreinem Tannenholz,
sowie in diversen prima ausländischen Hart-
hölzern, nach eigenen oder fremden Entwürfen

Grosses Lager in Harthölzern. Vorzügliche Trockenanlage.

Wehe dem, der nicht lügt!

Sylvestermärchen von Helene Stöhl.

(Nachdruck verboten.)

Über diese Welt voll Lug und Trug und Falschheit, über diese Menschen mit ihren heuchlerischen Redensarten und lügnerischen Versprechungen! Die Erde wäre ein Paradies, wenn die Lüge sich nicht darauf eingenistet hätte, verwünscht möge sie sein mit ihrem ganzen Gefolge!

Es war an einem Sylvesterabend, als Assessor Hähnel seiner Entrüstung in solcher Weise Luft machte, während er, sich auskleidend, auf dem Bettrand saß und bei jeder Verwünschung ein Stück seines Anzuges zusammenballte und mit kräftigem Wurf von sich schleuderte.

«Was habe ich von diesem Jahre alles erwartet! Was haben mir die Menschen versprochen und was haben sie gehalten? — Das ist aber der Fluch unserer Zeit, der Zeit des Schwindels und der Lüge, der Heuchelei und der Falschheit!»

Ingrimmig stieg er in das Bett und wollte eben die Decke über den Kopf ziehen, um von dieser Welt nichts mehr zu hören und zu sehen, als er plötzlich innehielt und verwundert vor sich auf seine Decke blickte. Ein heller Lichtkreis hatte sich auf derselben gebildet, und mitten darin stand ein kleines, daumenlanges Geschöpfchen und sah ihn spöttisch mit seinen klugen, funkelnden Augen an.

Es waren sonderbare Augen, jetzt schienen sie grün zu sein, jetzt blau, dann wieder leuchteten sie rötlich, nein, schwarz, braun — er konnte nicht klug daraus werden, sie änderten ihre Farbe, je nachdem ihn das Männchen damit anblickte. Das Männchen? Eben hatte es noch als ein solches vor ihm gestanden und schon hatte es sich in ein Weiblein umgewandelt; jetzt zeigte es die runzligen Züge eines Greises und gleich darauf wandte es ihm das Gesicht eines kleinen Kindes zu.

«Wer bist du?» fragte Hähnel, die Augen gewaltig aufreißend.

«Ich bin die Lüge,» antwortete das kleine Wesen, ihn schlaun abblinzelnd.

«Die Lüge?» fuhr Hähnel wütend in seinem Bette auf. «So komm her, daß ich dich zermalme und die Welt von dir befreie!»

Er haschte nach der kleinen Gestalt; soviel Mühe er sich aber auch gab, sie zu fangen, es gelang ihm nicht. Immer wußte sie ihm zu entschlüpfen; glaubte er sie hier, so war sie da, bis er ermattet seine Anstrengungen aufgab.

«So leicht läßt sich die Lüge nicht fangen,» lachte das Figürchen ihn aus. «Weshalb plagst du dich aber so ab, mich in deine Gewalt zu bekommen? Du tätest der Welt einen schlechten Gefallen, wenn du sie ihres besten Freundes berauben wolltest.»

«Ihres besten Freundes?»

«Ja gewiß, weder du noch irgend eines deiner langbeinigen Nebengeschöpfe könnte ohne mich existieren.»

«Warum nicht gar!»

«Es ist, wie ich sage, trotzdem ich die Lüge bin. Oder glaubst du wirklich, nur einen einzigen Tag meine Dienste entbehren zu können?»

«Mein ganzes Leben lang will ich mit Vergnügen ohne dich fertig werden!»

«Mit Vergnügen auch noch dazu! Nun, es kommt auf einen Versuch an! So höre: Nicht für dein ganzes Leben, das wäre zu grausam, nur für einen Tag, für den morgigen, will ich mich gänzlich fern von dir halten. Ich werde dir in keiner Weise zu Hilfe kommen, so dringend du meiner auch bedürfen mögest. Morgen abend werde ich mich dann wieder einstellen, um anzufragen, ob du meiner wieder bedarfst.»

«Da sollst du lange fragen können, du verwünschtes Irrlicht!»

Er schlug nach dem vor ihm auf und ab tanzenden Püppchen, aber er schlug in die Luft, und unter dem Bette hervor kicherte es: «Lebe wohl bis morgen! Da wirst du besser auf mich zu sprechen sein.»

«Dummes Zeug,» murmelte Hähnel und schlief ein.

«Ich wünsch' dem Herrn Assessor ein glückseliges neues Jahr,» scholl es am anderen Morgen Hähnel aus dem Munde

seiner mit einer Tasse Kaffee in das Zimmer tretenden Aufwärterin entgegen, «und ich wünsch', daß dem Herrn alles nach Gefallen gehen möge, und daß wir beide noch viele Jahre beisammen sind.»

«Nun, das wünsch' ich gerade nicht,» brummte Hähnel, der sich schlaftrunken die Augen rieb, und wie wir gleich hinzu- setzen müssen, keine Ahnung davon hatte, daß es ihm für den heutigen Tag unmöglich war, irgend eine Lüge, direkter oder indirekter Art hervorzubringen. «Je eher ich Ihr verkniffenes Sauregurkengesicht nicht mehr zu sehen brauche, desto lieber!»

«Mein Sauregurkengesicht? O, da muß ich doch bitten, das brauch' ich mir von keinem Menschen gefallen zu lassen. Ich bin eine ehrliche Witfrau —»

«Nu, nu, betrogen hat sie mich genug,» warf Hähnel da- zwischen.

«Betrogen hab' ich? Na, da kann der Herr Hähnel sich nur gleich um eine andere Aufwärterin umsehen, die wird ihn viel- leicht besser bedienen, so einen noblen Herrn, dem am Neujahr- tage einfällt, daß ihm's Gesicht von seiner Aufwärterin nicht mehr gefällt, statt ihr ein Trinkgeld zu geben, wie sich's gehört, Sie —»

Hähnel hob seinen Stiefel mit so unzweideutiger Geste empor, daß die Alte für geraten fand, schleunigst den Rückzug anzutreten. «So bedienen Sie sich heute nur hübsch selber,» rief sie noch bei der Tür herein, «ich geh' meiner Wege.»

«Na, ich weiß auch nicht, warum ich gerade heute Streit mit der alten Hexe beginnen mußte! Betrogen hat sie mich freilich, aber eine andere macht es nicht besser, und ich kann jetzt sehen, wie ich mit dem Toilettmachen allein zu stande komme.»

Seufzend machte er sich an das Werk, sich in Visitentoilette zu werfen. Bis er seine Stiefel selbst geputzt, ein par Knöpfe an das beste Hemd genäht, sich mit kaltem Wasser rasiert und ein leidlich gutes Paar Handschuhe herausgesucht hatte, war es höchste Zeit geworden, seine Neujahrsbesuche anzutreten.

«Zuerst muß ich natürlich zu meinem Onkel,» überlegte er, «er ist daran gewöhnt, daß ich ihm meine Gratulation in aller Frühe bringe, und jetzt, da er krank ist und alle Tage Ernst mit dem Sterben machen kann, darf ich es in keinem Fall mit ihm verderben.»

«Prosit Neujahr, Onkelchen, Prosit Neujahr!» rief er dem Onkel, der von der Gicht geplagt im Lehnstuhl saß, schon von weitem zu, «freut mich recht sehr, Sie so wohllauf und gut aus- sehend zu finden,» wollte er sagen, da wußte er, wie verhaßt dem Onkel jede Anspielung auf seine schlechte Gesundheit war, aber die Worte verkehrten sich in seinem Munde und zu seinem eigenen Entsetzen hörte er sich sagen: «Freut mich recht sehr, daß ich Sie so krank und elend aussehend finde, bleiben Sie nur ja so und tun Sie mir etwa nicht den Kummer an, sich noch einmal zu erholen.»

Der Onkel machte ein etwas verduztetes Gesicht zu diesem über- raschenden Glückwunsch.

«Du hast dich versprochen, lieber Neffe, bist zerstreut, oder solltest du wirklich deinem alten Onkel, der es immer so gut mit dir gemeint hat, den Tod wünschen?»

«Keinen schmerzhaften, langsamen Tod, liebster, bester Onkel,» ächzte Hähnel, während ihm die kalten Schweißtropfen auf der Stirn standen, «Sie wissen ja, wie teuer Sie mir immer waren,» — er stotterte etwas bei diesem Satze, aber er brachte ihn doch her- aus, denn tatsächlich hatte er nichts gegen den guten Onkel ein- zuwenden, als daß er ihn gern beerbt hätte — «ewig kann der Mensch nun doch einmal nicht leben, auf ein paar Jahre früher oder später kommt es da nicht an und mir paßte es eben jetzt am besten. So ein kleines, angenehmes Schlagflüßchen, oder wenn sich vielleicht die Gicht auf den Magen schlagen wollte —»

«Nun aber ist's genug! Aus meinen Augen, du Ungeheuer! Gleichviel, ob der Wein aus Dir spricht, wie ich fast glauben möchte, und Du die Achtung vor Deinem Onkel so weit vergisst, dich in diesem Zustande zu zeigen, oder ob du wirklich diese Ge- fühle in Deinem Busen trägst, wir zwei sind fertig miteinander. Warte immerhin auf meinen Tod, nicht einen Taler, nicht einen Groschen, nicht einen roten Heller sollst Du von mir erhalten. Und nun hinaus, oder ich vergreife mich an Dir!»



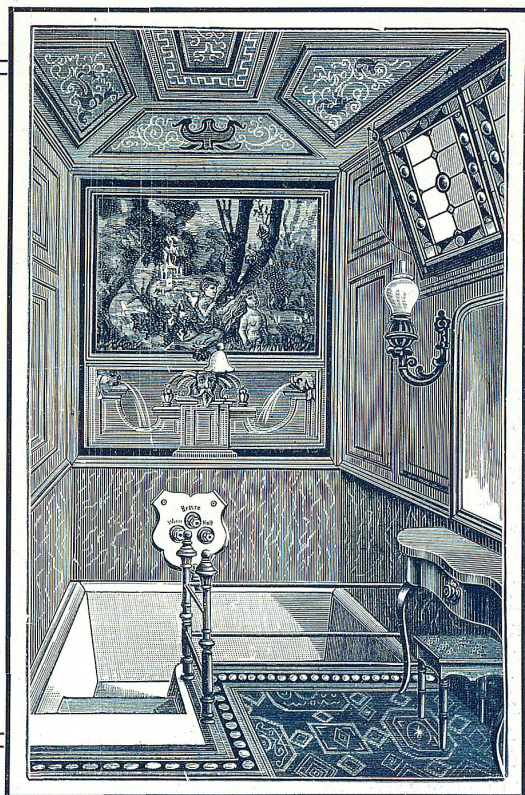
F. SEIFERT

Bad- und Waschanstalt

Rorschacherstrasse, am Stadtpark

TELEPHON No. 808

TELEPHON No. 808



Ein Badeabinet.

Die **Badanstalt** ist eine der schönsten der Schweiz, sie enthält nur elegante Kachelbäder — keine Blechwannen —, die von den Herren Aerzten als das Reinlichste anerkannt sind. Jedes Bad ist mit kalter und warmer Douche versehen. Preis 1 Fr. per Bad inkl. Wäsche. Im Abonnement: 12 Bäder 10 Fr.

Ich führe jetzt auch die feinen
Lose-Parfümerien und -Seifen
zu billigsten Preisen.

Meine **Waschanstalt**, seit 25 Jahren im Betriebe, ist mit den neuesten Maschinen in der Wäscherei und Glätterei versehen und besitzt gut ventilirte Trockenräume, so dass ich den weitgehendsten Anforderungen entsprechen kann, auch liefere ich ganze Familienwäschen billiger, als dieselben im Haus zu stehen kommen. Solide Behandlung und die billigsten Preise werden zugesichert. Die Wäsche wird abgeholt und wieder kostenlos zugestellt.

F. SEIFERT, Bad- u. Waschanstalt
ST. GALLEN, am Stadtpark.

Voller Verzweiflung schlug sich Hähnel, auf der Straße angelangt, vor die Stirn.

«Plagt mich denn der leibhaftige Gottseibeius, daß ich meinem Onkel solche Sachen sage! Seit Jahren mühe ich mich ab, alles zu tun, um mich ihm angenehm zu machen, und nun! — Es ist doch gerade, um mit dem Kopfe an die Wand zu rennen!»

An die Wand rannte er nun allerdings nicht mit dem Kopfe, wohl aber an einen ihm des Schneegestöbers wegen ebenfalls gesenkten Hauptes Entgegenkommenden.

«Können Sie nicht achtgeben!» rief der Getroffene. «Hol' Sie der Kuckuck!» schrie Hähnel, aber er änderte plötzlich den Ton, als er in seinem angerannten vis-à-vis seinen Hauptgläubiger erkannte. «Ah, Herr N., ist mir sehr ang—», die Zunge weigerte sich, «angenehm» zu sagen, «ist mir sehr unangenehm, Sie zu sehen.»

Der Andere lachte mit saurem Gesichte, «freut mich, Sie so zum Scherzen aufgelegt zu treffen! Kommen, wie ich sehe, gerade vom Herrn Onkel. Scharmanter alter Herr! Nun, wie stehts mit dem Testament? Wieviel erwarten Sie zu bekommen?»

«Nicht einen roten Heller,» bekannte Hähnel wider Willen.

«Keinen Heller! Nicht möglich, Sie treiben Ihren Spaß mit mir.»

«Es ist mir durchaus nicht spaßhaft zu Mute,» konnte Hähnel der Wahrheit gemäß beteuern.

«Hat er Ihnen das selbst gesagt?»

«Eben als ich bei ihm war.»

«Nun, dann hören Sie, was ich Ihnen sage. In acht Tagen will ich mein Geld haben oder ich verklage Sie. Haben Sie verstanden?»

«Das fehlte noch,» jammerte Hähnel, während er durch das Schneegestöber davonstürzte.

Erst nachdem sich die Besuche bei seinen Vorgesetzten durch das Hinterlassen von Karten unverhofft einfach erledigt hatten, beruhigte er sich einigermaßen. «Was, Onkel, Gläubiger, Aufwärterin!» philosophierte er, während er in dem Laden eines Kunstgärtners das schönste Bouquet erhandelte, das aufzutreiben war. Sie konnten seinem Glücke nichts Ernsthaftes anhaben, so lange er der Liebe seiner Braut gewiß war, und das glaubte er, Gottsei Dank, sein zu können. Er war zu Tisch bei ihrer Tante, einer ältlichen, aber noch die Jugendliche spielenden Dame, geladen, die Mutterstelle bei ihr vertrat, und zu ihrem Hause begab er sich jetzt, sich fest vornehmend, seine Zunge ernstlich zu hüten. Dem geliebten Mädchen gegenüber, dem er alles Gute so aufrichtig wünschte als sich selbst, lief alles glatt ab, nur der Tante gegenüber konnte er den galanten Ton, den er sonst so meisterhaft innezuhalten wußte, nicht recht treffen. Die gewöhnlichsten Komplimente blieben ihm im Halse stecken, bis er, um jedem Mißgeschicke vorzubeugen, zu den unverfänglichsten und allgemeinsten Gesprächsstoffen griff.

Aber das Schicksal erteilte ihm trotz aller Vorsicht. Als die Tante gegen Ende der Tafel auf ein Wohl, das er ihr ausgebracht, mit pathetischem Augenaufschlag seufzte: «Ja, wenn die Jahre nur, ohne ihre Spur zurückzulassen, an uns vorüberziehen wollten,» da konnte er sich nicht enthalten, zu rufen:

«Sie, verehrteste Tante, haben doch keine Ursache, dies zu finden, Sie sehen ja wahrhaftig mit jedem Jahre jünger aus,» wollte

er sagen, und «älter» sagte er in der Tat. — Die Tante suchte ihren Ärger unter einem koketten Lächeln zu verstecken. «Für wie alt halten Sie mich eigentlich, Herr Assessor?»

«Kaum dreißig,» hätte dieser gestern noch schnell und skrupellos gerufen, und — «gut fünfzig,» sagte er heute.

Die Tante bekam einen plötzlichen Hustenanfall, der sie nötigte, den Tisch zu verlassen; halb ärgerlich, halb belustigt kam die Nichte, nachdem ihre Hilfe sehr ungnädig zurückgewiesen worden war, zu dem Geliebten zurück.

«Warum mußtest du aber die Tante so beleidigen, und noch dazu heute?»

«Ja, wenn ich das selber wüßte,» jammerte Hähnel. «Ist sie wirklich noch nicht fünfzig?»

«Freilich ist sie's! Aber derlei sagt man doch nicht. Sie wird dir das nie verzeihen.»

«Wenn nur Du mir verzeihst,» flüsterte Hähnel, seine Geliebte zu sich heranziehend, und nun folgte all das süße Geplauder, wie es nur ein verliebtes Paar zuwegebringt. Nicht ein einziges Mal versagte Hähnels Zunge ihm hierbei selbst bei den gewagtesten Beteuerungen den Dienst, denn wenn auch kaum die Hälfte der Lobpreisungen seiner Geliebten auf Wahrheit Anspruch machen konnten, so hielt er sie selber doch nach der Art verblendeter Liebhaber dafür, und was man in gutem Glauben sagt, ist keine Lüge, wie jedermann weiß. Seine Seligkeit sollte aber einen plötzlichen Stoß erfahren.»

«Wenn ich nur wüßte,» unterbrach sie ihn mitten in seiner feurigsten Beredsamkeit, «ob ich wirklich Deine erste Liebe bin, wie Du mir so oft versichert hast. Sage die Wahrheit! Hast Du vor mir noch nie einem Mädchen von Liebe gesprochen?»

Er fühlte, wie es ihn heiß überlief, und versuchte durch erneuerte Zärtlichkeit von der verfänglichen Frage abzulenken, aber sie wehrte ihn von sich.

«Erst die Antwort auf meine Frage! Wer war die Erste, der Du von Liebe sprachst?»

Er rückte hin und her, ward rot und blaß, aber es nützte nichts.

«Die Erste, ja, wenn ich mich recht besinne — wie ich mich recht gut besinne,» fühlte er sich gezwungen zu verbessern, denn nicht einmal eine so winzige, unbedeutende Abweichung von der Wahrheit war ihm heute gestattet, «das war Amtmanns kleine Bertha. Sie ging in die erste Klasse der höheren Töchterschule, und ich wartete immer auf dem Schulwege auf sie, um ein par Worte mit ihr zu reden oder ihr ein Briefchen zuzustecken.»

«Das war also die Erste?» klang es gedehnt von den Lippen seiner Braut. «Und wer kam dann?»

«Dann, dann,» er wand sich wie ein Delinquent auf der Folterbank, «dann kam eine Tanzstundenbekanntschaft, sie hieß Auguste und war blond und —»

«Genug, genug! Nach der blonden Auguste kam?»

«Ja, wahrhaftig, ich glaube, da kam die kleine Louison aus dem Zirkus R. Ich warf ihr Blumen zu, sie sandte mir Kußhändchen dafür und erlaubte —»

«Weiter, mein Herr, weiter!»

«Weiter!» Er sprach schon längst mit der Ruhe der Verzweiflung. «Da war die hübsche Kellnerin, die mir das Bier so schelmisch zu kredenzen wußte —»

Albert Steiger
zur Löwenburg

Bijouterie, Joaillerie
Orfèvrerie

Moderne Neuheiten. Art nouveau.

Reichhaltigste Auswahl. Reelle prompte Bedienung.

ANTIQUITÉS



Dreifarbendruck
der Zollikoferschen Buchdruckerei, St. Gallen.

Nach einer farbigen Naturaufzeichnung von Scheller & Giesecke, Leipzig.

«Weiter!»

«Dann das Töchterchen von meiner Quartiergeberin.»

«Und dann?»

«Dann kam die niedliche Soubrette aus dem C.'schen Theater.»

«Dann?»

«Ja, dann kamst du, teures Mädchen.» Er wollte, tief aufatmend, ihre Hand an seine Lippen führen.

Sie stand vor ihm mit flammenden Augen.

«Und das ist kein Scherz? Sie haben wirklich allen diesen Mädchen von Liebe gesprochen?»

«Allen diesen Mädchen habe ich von Liebe gesprochen,» wiederholte er mechanisch.

«Und Sie wagen es, meine Hand auch nur mit einem Finger

Hähnel blickte zu dem vor ihm Stehenden auf, wie etwa ein auf dem Schafott stehender Missetäter zu dem Boten, der ihm unverhofft die Begnadigung bringt. Wenn jemand ihn retten konnte, so war dieser es. Wenn sein Stück angenommen wurde und gefiel, dann konnte noch alles gut werden.

Dem ruhmgekrönten Dichter widerstand seine Braut sicher nicht, seine Kasse würde sich füllen, er konnte seine Verhältnisse ordnen und seinem Onkel beweisen, daß er nicht auf seinen Tod zu warten brauchte.

«Vielleicht ließen sich die Leseproben schon für die nächsten Wochen arrangieren, die Aufführung könnte dann noch in dieser Saison stattfinden. Doch apropos, ich war so frei, Ihnen, werter Herr Assessor, neulich ein Bändchen mit Gedichten von mir zuzuschicken, mit der Bitte, um gelegentliche freundliche Beur-

TEPPICH-HAUS

SCHUSTER & Co.

z. Museum **ST. GALLEN** ☉ **ZÜRICH** 71 Bahnhofstrasse



Spezialitäten:

Zweckentsprechende Teppiche für Salons, Wohn- und Schlafräume, Gang, Treppen etc. ☐ Linoleum ☐ Tischdecken ☐ Reisedecken.

Prinzip des Hauses:

Durch dauerhafte Qualitäten, reelle Bedienung, niedrig calculierte Preise großen Umsatz zu erzielen!



zu berühren! Hinweg von hier, und unterstehen Sie sich nicht, mir je wieder unter die Augen zu kommen!»

Er zögerte, aber der Wink ihrer Hand war so gebieterisch, daß ihm nichts übrig blieb, als zu gehorchen.

Ganz vernichtet finden wir ihn eine halbe Stunde später in einem Kaffeehause vor einer Zeitung sitzen, die zu lesen er sich nicht einmal den Anschein gab.

Erbschaft, Kredit, Verlobung, alles verscherzt! Was sollte ihm das Leben noch?

«Prosit Neujahr, mein werter, junger Freund,» hörte er sich da plötzlich anrufen. Er fuhr auf, vor ihm stand mit gönnerhafter Miene Dr. L., der allmächtige Theaterrezensent, der über die beim Hoftheater eingereichten Werke sein Urteil abzugeben hatte.

«Habe Ihnen angenehme Nachrichten mitzuteilen,» fuhr derselbe herablassend fort, «habe Ihr Stück, das Sie vor ein par Monaten einreichten, gelesen, verrät Talent. Geschickter Aufbau, spannende Handlung, lebhafter Dialog, effektreiche Aktschlüsse, denke, es wird möglich sein, es zur Aufführung zu empfehlen.»

teilung derselben. Darf ich wohl fragen, ob es Ihnen schon möglich war, einen Blick hineinzuworfen?»

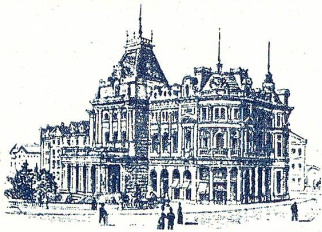
«Gewiß habe ich das!» stotterte Hähnel, der sein Verhängnis von neuem nahen fühlte, «aber verzeihen Sie, wenn ich jetzt nicht länger bleiben kann. Eine Einladung —»

«Ein par Augenblicke werden Sie doch noch für mich haben!» Der Doktor hielt den Fortstrebenden am Arme zurück. «Lassen Sie mich Ihr Urteil hören, aber ganz aufrichtig, wenn ich bitten darf, ich bin für gerechten Tadel dankbar. Also, wie denken Sie über meine Gedichte?»

Hähnel widerstrebte seinem Schicksal nicht länger.

«Ich denke,» begann er, daß diese Gedichte das Fadeste und Erbärmlichste sind, das ich seit langer Zeit gelesen. Es ist mir völlig unbegreiflich, nicht allein, wie ein Mann von Ihrer Bildung, seine Zeit mit solch läppischen Sachen vergeuden kann, sondern mehr noch, daß seine Eitelkeit ihn so verblenden kann, daß er sich nicht selbst sagt, wie diese geistlosen Niaisereien die Kritik geradezu herausfordern. Die groben Verstöße gegen die Form —»

«Bemühen Sie sich nicht weiter, geschätzter Freund! Ihr



**Bureau: Bankverein-Gebäude
Parterre**

Eingang von der Multergasse
durch den Börsensaal

Telegramme:

Fredbaer Sangallen

Telephon Bureau: No. 1191
„ Wohnung: No. 1674

Alfred Baerlocher * St. Gallen

Bureau für Vermögens- und Vormundschafts-Verwaltungen

Effekten- und Wechsel-Sensal

empfiehlt sich für

Besorgung von Vormundschafts- und Vermögensverwaltungen,
Erbteilrechnungen, Zinseneinzug und einschlägiger Arbeiten.

An- und Verkauf aller Arten solider Anlagepapiere, als: Pfandtitel, Obligationen, Aktien und Wechsel. Beschaffung fester Kapitalien gegen st. gallische Hypothekar-Verschreibungen ersten Ranges, sowie Darleihen gegen Hinterlage erstklassiger in- und ausländischer Staats- und Eisenbahn-Obligationen.

Prima Referenzen! Pünktliche Ausführung aller Aufträge!

Urteil ist streng, vielleicht etwas zu streng, aber ich vertrage Tadel, wie ich schon sagte, und danke Ihnen dafür. Doch da fällt mir eben ein: was Ihr Stück anbelangt, so wird es für diese Saison wohl zu spät dazu sein. Auch ist es etwas ernst gehalten, das Publikum ist mehr für heitere Sachen eingenommen. Vielleicht verständen Sie sich zu einer Umarbeitung. In ein paar Jahren könnte man dann sehen. Einstweilen wird es kaum möglich sein, dasselbe zur Aufführung zu empfehlen.»

Fort war er.

«Auch das noch!» murmelte Hähnel, ihm nachstarrend, dann stürzte er aus dem Kaffeehause seiner Wohnung zu. Jetzt war er auf seinem Zimmer angekommen, seinem kalten, dunklen, unaufgeräumten Zimmer, und warf sich, seine Kleider von sich schleudernd, so heftig auf das Bett, daß es in allen Fugen krachte.

Er fuhr in die Höhe. Was war das?

Durch das Fenster strömte das junge Morgenlicht hell in das Zimmer, und vor seinem Bette, die runzligen Züge vom goldenen Schimmer verklärt, stand seine alte Aufwärterin und hielt ihm gratulierend die dampfende Kaffeetasse hin.

«Wünsche ein glückseliges neues Jahr! Und daß dem Herrn Assessor alles nach Gefallen gehe und daß wir noch recht lange zusammenbleiben.»

Hähnel fuhr mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett. «Was sagen Sie, was? Neujahr wäre heut?»

«Ja, was denn sonst?» Der Herr hat noch nicht vom Sylvesterabend ausgeschlafen. Heut ist Neujahr!»

Hähnel sprang, sich züchtig in seine Decke hüllend, zum Fenster.

In den Gassen gingen festtätig gekleidete Menschen hin und her, die Glocken riefen zur Kirche, aus der Hauseinfahrt gegenüber winkte der Hausmeister herauf: «Fröhliches Neujahr, Herr Assessor, fröhliches Neujahr!»

«Also Neujahr ist heute, wirklich und gewißlich Neujahr!»

Hähnel sprang auf die alte Aufwärterin zu, und, o Wunder — sie erzählte davon bis zu ihrem Todestage — nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und gab ihr einen schallenden Kuß auf beide Wangen.

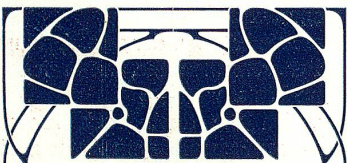
«Heut ist Neujahr! Und ich habe nicht meine Erbschaft verscherzt, meinen Gläubiger vor den Kopf gestoßen, meine Braut beleidigt, ihre Tante für Fünzig gehalten, die Gedichte des Theaterzensenten getadelt! Ich brauche nicht mehr die Wahrheit zu sagen, ich kann wieder lügen wie ich will. O, ich glückseliger Mensch!

Gesegnet, ja gesegnet sei die Lüge!»

522

So lang man lebt, was auch sich zwischenhiebt,
Der Kindheit Liebe bleibt uns immer nah'.

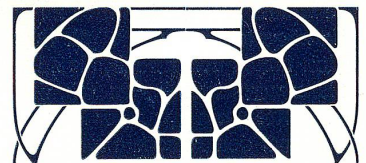
Byron.



Steiger=Birenstihl

Nachfolger von Anna Birenstihl= Bucher

Telephon No. 1438 · St. Gallen · Speisergasse No. 3



Seidenstoffe u. Sammete

Patentsammet · Plüsch
Seiden- und Sammetband
Spitzen & Entredeux
Schürzen

Spitzenstoffe

Geklöppelte leinene Spitzen
und Entredeux & Balayeuses
Rüschen, Schleier
Indischer Thee

Spitzen- u. Seidenécharpes

u. gewirkte seidene Tücher
Foulards u. seidene Mouchoirs
Leinene Taschen= Tücher
Ridicules